

D r i t t e s K a p i t e l .

Von Antonius Tode bis zum Tode Augustus.

J. d. St. **I**st, da die Verfassung eine bleibende
726. Form gewonnen hatte, darf man nicht erwarten, daß die Geschichte uns so auffallende Begebenheiten werde zu liefern haben, als damalen, wo der Staat noch nach Freyheit rang. Eine Theurung an historischen Ereignissen ist jedoch fast immer die Glückseligkeit der Völker. In der That hat Rom fast nie eine so ununterbrochene Glückseligkeit genossen, als während Augustus langer und glorreichen Regierung. Von dem Augenblick an, da er keinen Nebenbuhler mehr fürchten durfte, entsagte Augustus seiner Grausamkeit. Sobald er sich ohne Gegner sah, legte er allen Argwohn gänzlich bei Seite. Sein erstes Augenmerk war, sich der Freunde des Antonius zu versichern. Ueberzeugt, daß die Furcht beargwohnt zu werden diese Männer hindern würde, ihm ihre Freundschaft anzubieten, erzählte er öffentlich, daß er alle Briefe und Papiere jenes unglücklichen Mannes ungesesen verbrannt habe. Dann befleiß er sich eine feste

gesetzte Ordnung, oder vielmehr eine bleibende Dienstbarkeit einzuführen; denn wenn einmal die Alleingewalt in einem Staate obliegt, so führt jede Einrichtung, die auf die Gründung der unumschränkten Macht berechnet ward, den Namen einer Verbesserung. Gar anders gesonnen indessen, als die meisten Menschen, die mit steigendem Glücke auch neue Titel annehmen, um ihrer Gewalt eine Art von Rechtskraft zu geben, beschloß Augustus seine neue Macht unter gewöhnlichen Namen und gebräuchlichen Würden zu verstecken. Um sein Ansehn über das Heer zu behaupten, nahm er den Namen Imperator an, um das Volk zu lenken, ward er Tribun, um den Senat zu beherrschen, Princeps Senatus. Bekleidet in seiner Einen Person mit so verschiedenen Würden, unterzog er sich zugleich allen Geschäften, die mit diesen Würden verbunden waren. Und während er den Seinigen das möglichst größte Gute that, befriedigte er seinen Ehrgeiz mit Erfüllung der zahlreichsten und wichtigsten Pflichten.

So wie er das Reich vermittlest des Heers gewonnen hatte, so beschloß er izzt, vermittlest des Senats zu regieren. Wiewohl von seinem alten Glanze sehr herabgesunken, traute er diesem Staatskörper dennoch die meiste Empfänglichkeit für Ordnung, Weisheit und Gerechtigkeit zu. Ihm übertrug er daher die Hauptrolle der Staatsverwaltung, während er das Volk und das Heer durch Freygebigkeit und Gunstsbezeug

bezeugungen sich getreu erhielt. Durch diese Maßregel fiel alles gehässige der gerichtlichen Gewalt auf den Senat, und ihm blieb die Beliebtheit des Verzeihens. Während er nun dem Senat seinen alten Glanz wieder gab, und von der eingeschlichenen Verderbniß ihn zu säubern suchte, stellt' er sich, als wollt' er sich selbst nur einen sehr geringen Antheil des öffentlichen Ansehens, — als wollt' er sich nur die Befugniß vorbehalten, alle Stände des Staats zu nöthigen, ihre Pflicht zu thun. Freilich war dies im Grunde nichts anders als Vorbehaltung der unumschränkten Macht. Aber das mißgeleitete Volk begann bald seine Mäßigung mit Erstaunen anzusehn. Es glaubte, alle seine alten Freyheiten wieder erhalten zu haben, jene ausgenommen, sich empören zu können, wann es wollte. Der Senat glaubte sich in seine Rechte wieder eingesetzt, jenes Eine ausgenommen, so viel Ungerechtigkeiten verüben zu können, als die Leidenschaft ihm angab. Man sagt sogar, daß die Römer unter dieser Verfassung alle Glückseligkeit der Freyheit geschmecket haben, unverbittert von den Nachtheilen, die von ihr unzertrennlich sind. Und unter einem Monarchen, wie Augustus war, mochte diese Bemerkung nicht ungegründet seyn. Nur Schade, daß die folgenden Regierungen sie so grausam nöthigten, sie zurück zu nehmen, Zeiten, wo sie alle Härte der Tyrannie und alle Uebel der Insurrectionen zugleich auszusiehn hatten.

Nach Feststellung einer so beifallswürdigen Ordnung befand Augustus sich in einer quälenden Unentschlossenheit über die Maßregel, die er für die Zukunft nehmen sollte. Lang erwog er, ob er das Reich behalten, oder dem Volke seine alte Freyheit wieder geben wolle. Syllas und Cäsars Beispiele standen ihm vor Augen. Sylla, der die Dictatur freywillig niedergelegt hatte, war in Mitten seiner Feinde friedlich gestorben. Cäsar, der sie behalten, war von seinen vertrautesten Freunden ermordet worden, und das aus Grundsätzen, die ihnen noch izt die Bewunderung der Nachwelt erwarben. Müde des lästigen Hin- und Herschwankens entdeckte Augustus die Kämpfe seines Herzens endlich seinen beiden Lieblingen Agrippa und Mäcenäs. Agrippa, der durch seine Tapferkeit ihm das Reich gewonnen hatte, rath ihm, demselben zu entsagen, man weiß nicht ob aus Vaterlandslicbe, oder ob aus dem geheimen Wunsche, die Herrschaft, die jener würde niedergelegt haben, für sich selbst zu behalten. Mäcenäs war der entgegengesetzten Meinung. Dieser Staatsmann, dem sein Eifer für die schönen Geister seiner Zeit einen so großen Namen gemacht hat, hatte viele Verdienste, war aber furchtsam und weichlich. Ein größerer Bewunderer der nützlichen als der schimmernden Tugenden nahm er stärkere Rücksicht auf das, was dem Volke wohl that, als was dessen Bewunderung erregte. Einige eigennützige Hinsicht mochte auch wohl bei dem

Ma

Rathe zum Grunde liegen, den er dem Augustus erteilte. Fähiger zu rathen, als zu handeln, mehr fürs Cabinet als für den Krieg geschaffen, hofft' er vielleicht von einem Herrn die Ehre zu erhalten, die er von dem Volke ohne Anstrengung eigener Kräfte, und unabhängiges kräftiges Handeln nicht erzwingen konnte. Er beschwor Augustus daher zu erwägen, mehr was seinem Vaterlande vortheilhaft wäre, als was seinen Neigungen schmeichelte. Er verglich die Republik einem mit Reisenden überladnen Fahrzeug, das durchaus eines Steuermanns ermangle; er betrachtete es schon als eine Art von Wrack, das zwar für diesmal in den Hafen gerettet wäre, aber sicherlich zu Grunde gehn würde, so bald man es noch einmal vom Ufer stieße. Er beschrieb ihm das Reich als so ungeheuer groß und schwerfällig, daß es eines mit Nachdruck handelnden Oberherrn durchaus nicht entbehren könne, und unter mehrere Regenten nothwendig in Stücken zerfallen müsse. Diesem allen fügt' er einen, ohne Zweifel noch kräftigern Beweggrund bei, die Sicherheit des Kaisers, als welche lediglich von der Behauptung jener Gewalt abhänge, die er mit so vieler Mühe erstritten hätte. So gewaltige Gründe konnten nicht umhin einen Geist zu bestimmen, der schon gewissermaßen durch seine eigne Neigung gestimmt war. Augustus folgte dem Rath des Mäcenas, und zwar nicht bloß in dieser einzigen Ereigniß, sondern bei allen andern Vorfällen. Auf

Mäcenäs Anrathen ward er freundlich, leutselig und menschlich. Auf sein Anrathen faßt er den Entschluß, sich nie um das zu bekümmern, was wider ihn gesprochen würde. Um jedoch auch ähnlichen Klatschereien so viel als möglich den Mund zu stopfen, ermunterte er die Genien seiner Zeit, und weihete ihnen einen beträchtlichen Theil seiner Muße und Freundschaft. Sie, ihrer Seits, erquikten ihn nach den Lasten des Tages, und verbreiteten seinen Ruhm durch das ganze Kaiserthum.

Izt, da er dem Staate Friede und Glückseligkeit wieder geschenkt hatte, und der Anhänglichkeit aller Stände des Reichs versichert seyn konnte, izt, beschloß er dem Volke ein Schauspiel zu geben, das demselben von seinem Edelmuth einen recht hohen Begriff beybringen möchte. Es war dies nichts geringers als ein vorgeblicher und wohl gespielter Versuch, die Alleingewalt niederzulegen. Zuvörderst mußten seine Creaduren im Senat ihre Rollen einstudiren. Dann trat Augustus auf, wandte in einer sorgsam ausgearbeiteten Rede sich an die versammelten Senatoren, verbreitete sich über die Schwierigkeiten, ein so weitschichtiges Reich zu beherrschen, ein Reich, sagte er, dessen Verwaltung die unsterblichen Götter allein gewachsen wären; klagte über seine Unfähigkeit, eine Arbeit zu besetzen, zu deren Uebnahme ihn doch so viele Bewegungsgründe anfeuerten, und entsagte sodann förmlich einer Macht, die, wie er

bemerkte, seine Waffen gewonnen, und der Senat bestätigt hätte, die aber ihm, in dem der ächte Römergeist keineswegs erloschen sey, anfangs höchst beschwerlich zu werden. Mannichfaltig waren die Eindrücke, welche diese Rede auf die Gemüther der Senatoren machte. Einige glaubten an die Aufrichtigkeit seiner Aeußerungen, und betrachteten diesen Schritt als den heroischsten, welchen ein Römer bis dahin gethan habe; andre wiewohl seiner wahren Triebfedern unkundig, mißtraueten dennoch seiner Absicht. Wieder andre, die in den letzten Bürgerkriegen etwas viel gelitten haben mochten, fürchteten, sie erneuert zu sehen; aber bey weitem die Meisten, als seinem Interesse gänzlich ergeben und von seinen Vertrauten vorläufig abgerichtet, versuchten zu wiederholtenmalen ihn während seiner Rede zu unterbrechen, und hörten seinen Antrag mit scheinbarem Unwillen. Einmüthig beschworen sie ihn, die Staatsverwaltung zu behalten, und da er fortfuhr, ihrer Zumuthung zu widerstehen, so zwangen sie ihn gewissermaßen nachzugeben. Um auch seine Person in größere Sicherheit zu setzen, decretirten sie auf der Stelle, daß seiner Leibwache doppelte Löhnung gereicht werden sollte. Er seiner Seits aber überließ die innern schwächern Reichsprovinzen ihrer Verwaltung, während er die mächtigsten und diejenigen, deren Vertheidigung die größten Kriegesheere erforderte, gänzlich seinem eignen Oberbefehle vorbehielt. Um jedoch dem Volke

noch immer einige Aussicht auf die Wiederherstellung der alten Freyheit übrig zu lassen, übernahm er auch diese Befehlshaberschaften nur auf zehn Jahre, wußte aber während der Zeit immer so gute Maasregeln zu treffen, daß sie ihm, so lang er lebte, alle zehn Jahre von neuem übertragen wurden.

Diese wohlgespielte Farce trug übrigens nicht wenig bey, ihn in dem Reiche und in den Herzen der Seinigen zu bestättigen. Neue Ehren wurden auf ihn zusammengehäuft. Damalen erst erhielt er den Namen Augustus. Ein Lorbeer ward vor seine Thüre gepflanzt. Sein Haus ward der Pallast genannt, um es von den Häusern gewöhnlicher Bürger zu unterscheiden. Der Titel, Vater des Vaters Landes ward ihm bestättigt, und seine Person für heilig und unverleztlich erklärt. Mit einem Wort, die Schmeicheley zerarbeitete und zerfolterte sich, um neue Gattungen unerhörter Ehrenbezeugungen zu erfinden, und wiewohl er die Kriegerey des Senats verachtete, so ließ er seine Huldigung sich dennoch gefallen, wohlwissend, daß die Menschen durch Namen gelenkt, und durch Titel in Ehrfurcht gehalten werden.

Beym Antritt seines zehnten Consulats bestättigte der Senat eidlich alle seine Verhandlungen und erhob ihn völlig über die Macht der Gesetze. Einige Zeit nachher erboten sie sich, nicht nur denen Gesetzen, die er schon gemacht, sondern auch jenen, die er künfs

tig noch machen würde, unbedingten Gehorsam ausschreiben. Sterbende Väter pflegten damalen ihren Kindern auf dem Todtbette anzubefehlen, im Capitolischen Opfer niederzulegen mit der Inschrift, daß sie Augusten an ihrem Todestage in Wohlseyn und Gesundheit hinterlassen hätten. Es ward beschlossen, daß niemand an Tagen sterben sollte, wo Augustus in die Stadt käme. Bey Gelegenheit einer Theuerung ersuchte das Volk, ihn die Dictatur anzunehmen. Allein, wiewohl er es unternahm, die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen, so verbot er jedoch jenen Titel durchaus, als welcher während des Consulats des Antonius durch ein Gesetz war abgeschafft worden.

Dies Ueberhäufen mit Titeln und Aemtern minderte nicht im mindesten des Mannes Emsigkeit, die Pflichten eines jeden aufs genaueste zu erfüllen. Manche heilsame Verordnungen wurden auf seinen Befehl gegeben, um der Verderbniß im Senat und der Zügellosigkeit des Volkes zu steuern. Er befahl, daß niemand ohne Erlaubniß des Senats ein Schauspiel von Gladiatoren geben sollte, und auch daß nicht öfter, denn zweymal des Jahrs, und mit nicht mehr denn hundert und funfzig Gladiatoren, ein Gesetz, das zu einer Zeit unumgänglich nothwendig war, wo ganze Armeen dieser Unglücklichen auf der Bühne erscheinen und so lange kämpfen mußten, bis die Hälfte derselben erschlagen am Boden lag. Bis dahin hatten Ritter und selbst Frauenzimmer von hohem Stande

De kein Bedenken getragen, auf den Theatern als
 Tänzer zu erscheinen, er aber verbot, daß weder sie
 noch ihre Kinder noch ihre Enkel sich so dem Publico
 preisgeben sollten. Er blüßte manche, die in einem
 gewissen Alter nicht hatten beyrathen wollen. Er be-
 lohnte die, welche viele Kinder hatten. Er befahl,
 daß Jungfrauen nicht vor dem zwölften Jahr ver-
 heyrahet werden sollten, und erlaubte jedem, einen
 auf der That ertappten Ehebrecher zu tödten. Er
 verordnete, daß den Senatoren mit der größten Ehr-
 erbietung sollte begegnet werden, als woll' er ihrem
 Ansehn wieder geben, was er ihrer Macht genommen
 hatte. Er gab ein Gesetz, daß niemand die Bürger-
 freyheit bekommen solle, dessen Sitten und Verdienste
 nicht vorläufig die genaueste Prüfung angehalten
 hätten. Er setzte der Loslassung der Slaven neue
 Regeln und Gränzen, und war der Erste der sie aufs
 genaueste beobachtete. So viel er auch auf Schau-
 spiele hielt, so erlaubt' er ihnen dennoch weder die
 geringste Ausgelassenheit, noch einige Unziemlichkeit
 in Reden, Handlungen und Gebehrden. Wiewohl
 ein Freund der athletischen Uebungen, wollt' er Frau-
 enzimmern doch nicht erlauben, ihnen beyzuwohnen,
 angesehen es der Sittsamkeit des Geschlechts nicht zue-
 me, Zuschauer von Spielen zu seyn, die ganz nak-
 tend gehalten wurden. Um der Bestechung bey Aem-
 terbesetzungen vorzubeugen, nahm er von den Candida-
 ten beträchtliche Summen zum Unterpfaunde, und
 die

diese waren gänzlich verwürkt, wenn sie der geringsten gesetzwidrigen Maasregel überwiesen werden konnten. Sklaven hatten bis dahin nicht wider ihre Herren zeugen dürfen. Augustus erlaubte, den Sklaven erst an einen andern Herrn zu verkaufen, und dann seyn Zeugniß als frey und gültig anzunehmen. Diese und eine Menge andrer Gesetze, alle darauf berechnet das Laster auszurotten und vom Verbrechen zurückzuschrecken, gaben den Sitten des Volkes einigen Umschwung, und der rohe Charakter des Römers fieng an sich in denjenigen eines verfeinerten Bürgers zu mildern.

Augustus eignes Beispiel trug nicht wenig bey, um seine Mitbürger zu vermenschlichen. Ueber alle Gleichzeit hinaus gehoben, hatte er von keiner Herablassung etwas zu besorgen. Daher war er vertraut mit jedem, und duldet' es mit äußerster Gelassenheit, wenn man ihm Vorwürfe machte. Wiewohl die unumschränkte Alleingewalt, mit der er bekleidet war, ihn in den Stand setzte, jedermann nach Gutdünken loszusprechen und zu verdammen, so gab er den Gesetzen dennoch ihren freyen Lauf, und nicht selten plaidierte er selbst für die, die er zu beschützen wünschte. Als Primus, Stadthalter von Macedonien, zur Verantwortung gezogen wurde, weil er die Dardaner, ein benachbartes Volk, bekriegt hatte, und sich mit einem Befehl von Augustus entschuldigte, leugnete dieser einen solchen Befehl gegeben zu haben.

Mit

Mit einer finstern Miene fragte Primus Anwald den Kaiser, was er hier wolle, und wer ihn herberufen habe? Das Gemeinwesen, erwiederte Augustus; eine Antwort die dem Volke höchlich gefiel! Bey einer andern Gelegenheit ersuchte einer seiner Veteranen ihn um sein Vorwort. Augustus verwies ihn an einen Anwald. So, versetzte der alte Krieger, hab' ich etwa bey Actium durch einen dritten für dich gefochten. Diese Antwort gefiel Augustus so sehr, daß er in Person hingieng, seine Sache führte, und sie gewann. Er war äußerst leutselig und gesprächig, und erwiderte den Gruß auch des geringsten Menschen. Eines Tages überreichte ihm jemand eine Bittschrift, aber mit so vieler Schüchternheit, daß Augustus sein Kleinmuth mißfiel. Wie so! Freund, rief er, hast du dich doch, als wenn du einem Elephanten etwas überreichtest, und nicht einem Menschen? sey dreister! Ein andermal saß er in einer Stimmung zu Gerichte, die denen, so er zu richten hatte, gefährlich zu werden drohte. Mäcenās bemerkte es und da er vor dem Gedränge des Volks nicht zu ihm kommen konnte, warf er ihm ein Papier in den Schoos, auf dem er die Worte geschrieben hatte: Steh' endlich einmal auf, Scharfrichter! Weit entfernt, eine solche Freyheit übel zu nehmen, stand er augenblicklich auf, und sprach diejenigen los, die er schon im Begriff gewesen war, zu verdammen.

Noch

Noch rühmlicher ist ihm die Begnadigung, die er Cinna, Pompejus Enkel, angedeihen ließ. Dieser Edelmann hatte sich in eine Verschwörung wider ihn eingelassen, die jedoch entdeckt wurde, ehe sie zur Ausführung reifte. Augustus war eine Zeitlang mit sich uneins, wie er die Verschwornen behandeln sollte, aber endlich siegte seine Milde. Er ließ die Schuldigen holen, gab ihnen einen Verweis, und beurlaubte sie. Cinna beschloß er durch noch größern Edelmann zu besiegen. Zweymal, sagt er unter vier Augen zu ihm, hab' ich dir das Leben geschenkt, einmal, als einem offenbaren Feinde, dann als einem geheimen. Ich gebe dir izt das Consulat. Laß uns Freunde seyn, Cinna! Laß uns wetzeln, wer von beyden den Sieg davon tragen werde, du mit deiner Treue, oder ich mit meinem Zutrauen? Dieser so glücklich angebrachte Edelmann bewirkte, daß von der Zeit an alle Verschwörungen wider ihn aufhörten.

In der Uebung solcher Tugenden verstrich Augustus lange, mehr denn vierzigjährige Regierung, während welcher die Glückseligkeit der Völker mit der Seinigen aufs innigste verschmolzen war. Nicht als ob in den fernern Provinzen des Reiches die Kriege während seiner Regierung jemalen aufgehört hätten. Allein es waren im Grunde mehr Maasregeln um Empörungen zu ersticken, als Versuche die römische Herrschaft auszubreiten, angesehen Augustus es sich zum

Grunde

Grundsatz gemacht hatte, nie für den Ehrgeitz, sondern bloß für die Sicherheit des Staats zu kriegen. In der That scheint er der erste Römer gewesen zu seyn, der sich durch die Tugenden des Friedens einen Nahmen zu erwerben befließ und der die Zuneigung der Soldaten ohne eigene kriegerische Tugenden gewann. Nichts desto weniger wurden unter seinen Legaten die römischen Waffen mit ihrem gewöhnlichen Erfolge begränzt. Die Cantabrier, ein spanisches Volk, das sich empörte, ward mehr den einmal von Tiberius, seinem Stieffohn, von Agrippa, seinem Schwiegersohn, und von Aelius Lama bezwungen. Sie verfolgten sie in ihre unzugänglichen Gebirge, schlossen sie ein und zwangen sie durch Hunger sich zu ergeben. Auch die Germanier beunruhigten das Reich durch häufige Streifzüge in Gallien, wurden aber von Lollius zurückgetrieben. Die Rhätier wurden von Drusus, Tiberius Bruder, unterjocht. Die Bessi und Silatä, barbarische Völkerschaften, die in Thracien eingebrochen waren, wurden von Piso, dem Statthalter von Pamphylien, überwunden, welcher ihrentwegen die Ehre eines Triumphs gewann. Die Dacier wurden mit mehr denn einer Niederlage gezüchtigt. Die Armenier wurden von Cajus, Augustus Enkel, zum Gehorsam gebracht. Die Getuler in Africa ergriffen die Waffen und wurden von dem Consul Cajus Cosus mit solchem Ruhm bezwungen, daß

er den Namen *Setulicus* davon trug. Gefährlicher ward der Krieg, den der Staat mit den Dalmatiern und Panoniern zu führen hatte. Diese Völkerschaften, die durch die Dauer eines langen Friedens zu großer innerer Stärke gelangt waren, sammelten ein Heer von zweymalhunderttausend Fußvölkern und neuntausend Rossen, mit welchen sie Rom selbst den Untergang drohten.

In ganz Italien ward aufs lebhafteste geworben, aus allen Gegenden des Reichs wurden die Veteranen zusammen berufen, und Augustus begab sich nach *Arminium*, um dem Schauplatz des Krieges desto näher zu seyn. Persönliche Tapferkeit war zwar keinesweges die schimmerndste Eigenschaft dieses Fürsten, aber niemand war fähiger in jeder Ereigniß weise Anstalten zu treffen, niemand bereitwilliger alle Gegenden des Reichs zu bereisen, als er. Drey Jahre besnahe dauerte dieser Krieg. *Tiberius* und *Germanicus* waren die Hauptführer desselben, und Letzterer erwarb sich keinen geringen Ruhm gegen diese rohen und barbarischen Völkerschaften. Als sie endlich gänzlich bezwungen waren, ward ihr Anführer *Stato* vor *Tiberius* Richterstuhl gefordert und von ihm gefragt, wie er sich habe unterstehen können wider die Macht Roms sich zu empören. Mit großer Freymüthigkeit erwiderte der Barbar: Die Römer und nicht er wären die Angreifer; Schafe und Hunde hätten diese Thuen schelten sollen, um die Heerde zu weis

weiden und zu hüten, aber sie hätten ihnen Wölfe und Bären geschickt, um sie zu zerreißen. Der aller verderblichste Krieg jedoch, in welchen die Römer während seiner langen Regierung verwickelt wurden, war jener, welchen Quintus Varus wider die Germanier führte. Dieser Feldherr brach in das Gebiet der Deutschen ein, und ließ sich verleiten, mit getrennten Abtheilungen tief in ihre Wälder und Sümpfe hinein zu marschieren. Hier ward er bey Nachtzeit angegriffen und mit seinem ganzen Heer niedergehauen. Der Schmerz über diesen schweren Unfall ergriff die Grundfaden von Augustus Herzen. Oft hörte man in angstvollem Ton ihn ausrufen: Quintus Varus gib mir meine Legionen wieder! Quintus Varus gib mir meine Legionen wieder! und einige Geschichtsschreiber behaupten, er habe seitdem nie seine vorige Heiterkeit wieder gewonnen.

Es gab jedoch in Augustus eigener häuslichen Lage allerley Unbehaglichkeiten, die ihm das Leben verbitterten. Er hatte Livia, das Weib des Tiberius Nero, mit Einwilligung ihres Gemals im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft geheyrahet. Dies war ein gebieterisches Weib, das keines Einflusses über ihn sich bewußt, ihn in der Folge unumschränkt beherrschte. Zwey Söhne hatte sie von ihrem vorigen Gemahl. Tiberius den älteren, welchen sie sehr liebte, und Drusus, welcher drey Monate nach ihm

rer Verheyrathung mit Augustus geboren und für seinen Sohn gehalten ward. Der ältere dieser beyden, Tiberius, den er nachher adoptirte und zum Thronfolger bestimmte, war ein guter Feldherr, aber argwöhnisch und starrsinnig, so daß er Augustus zwar in seinen auswärtigen Kriegen nützlich war, zu Hause aber ihm nicht wenig zu schaffen machte. Auch sah er sich endlich genöthigt ihn nach Rhodus ins Exil zu schicken, wo er fünf Jahre in der Einsamkeit, im Umgang mit griegischen Gelehrten und im Studio ihrer Litteratur zubrachte. Drusus, Livius zweyter Sohn, ward vom Augustus wider die Deutschen geschickt, starb aber auf dem Heimwege und Augustus war untröstlich über diesen Verlust. Den größten Kummer machte ihm jedoch die Aufführung seiner Tochter Julia, die er von Scribonia seinem ersten Weibe hatte. Dies junge Frauenzimmer, das er anfangs an Agrippa, und nach dessen Tode an Tiberius verheyrathete, setzte seiner Lüderlichkeit keine Grenzen. Nicht zufrieden mit dem geheimen Genuße ihrer unerlaubten Freuden, beschloß sie sich aufs ernstlichste ihre ehrlose Aufführung noch recht ruchbar zu machen. Lange Zeit wollte Augustus nicht glauben, was man ihm von ihr erzählte, aber endlich ward er zu unwidersprechlich davon überzeugt. Er fand sie zu einer solchen Tiefe von Ausgelassenheit und Schamlosigkeit hinabgesunken, daß sie in den öffentlichsten Gassen der Stadt geheime Zusammenkünfte hielt,

und

und ihres Vaters Wohnung selbst nicht schonte. Im ersten Aufbrausen seines Zorns war er Willens sie zu tödten. Nach einiger Ueberlegung aber verbannte er sie nach Pandataria und untersagte ihr den Gebrauch des Weins und aller Nahrungsmittel, die ihre lasterhaften Neigungen entzünden könnten; er befahl, daß niemand ohne seine Erlaubniß sich ihr nahen solle; und Scribonia, ihre Mutter, war ihre einzige traurige Gesellschaft. Wenn in der Folge jemand für diese Unglückliche zu sprechen wagte, so pflegte er wohl zu antworten, daß Feuer und Wasser eher in einander schmelzen sollten als er und sie. Und einstens, da gewisse Leute etwas zu ernstlich in ihn drangen, ihr zu verzeihen, wünschte er ihnen unmuthsvoll, daß sie eine solche Tochter haben möchten. Indessen hatte sie zwey Söhne von Agrippa, Namens Cajus und Lucius, von denen man sich große Hoffnungen machte. Sie starben aber ehe sie das männliche Alter erreicht hatten. Lucius ohngefähr fünf Jahre nach seinem Vater zu Marseille, und Cajus zwey Jahre nachher auf seiner Rückreise nach Rom, an einer Wunde, die er in Armenien erhalten hatte. Auf so traurige Weise überlebte Augustus fast alle seine nächsten Verwandten. Izt hatte er sein vier und siebenzigstes Jahr erreicht. Ernstlich begann er nun daran zu denken, wie er sich den Geschäften allmählig entziehen und Tiberius zu seinem Vertreter machen möchte. Er ersuchte den Senat, ihn nicht länger wie sonst in sel-

nem

nem Pallast zu besuchen, noch es übel zu nehmen, wenn er nicht mehr auf dem bisher gewöhnlichen Fuß
 J. d. St. 766. mit ihm umgienge. Von der Zeit an nahm er Tiberius zum Mi. befehlshaber der Provinzen an, und bekleidete ihn mit beynah gleicher Autorität. Es war ihm jedoch nicht möglich, Gewästen gänzlich zu entsagen, die durch die viele jährige Angewöhnung ihm zum Bedürfnis geworden waren. Bis an den letzten Augenblick blieb er der Freund seines Volks und der aufmerksamste Beförderer alles dessen, was zu seinem Wohlstande dienen konnte. Da es ihm in seinem hohen Alter zu sauer ward in den Senat zu kommen, so verlangte er, daß ihm ein Ausschuss von zwanzig Privaträthen auf ein Jahr sollte zugeordnet werden, und es ward beschloffen, daß alle Maßregeln, worüber sich diese mit den Consuln vereinigen würden, gesetzliche Kraft haben sollten. Augustus schien sein bevorstehendes Ende zu ahnden. Er machte sein Testament und übergab es den vestalischen Jungfrauen. Dann feuerte er das Lustrum, oder die Volkszählung, und fand, daß die Zahl der römischen Einwohner sich auf vier Millionen einhundert und sieben und dreyßigtausend Seelen belief, so hoch folglich, als die Volksmenge dreyer der volkreichsten Städte unsers Zeitalters. Während diese Feyerlichkeit bey einem ungeheuern Zusammlaufe vom Volke im Marsfelde vollzogen wurde, soll ein Adler verschiedenumale um den Kopf des Kaisers
 heru

herumgeflogen seyn, dann nach einem benachbarten Tempel seinen Flug genommen und sich über Agrippa's Mahmen niedergesetzt haben, eine Erscheinung, die die Augurn als eine Vorbedeutung von des Kaisers nahem Tode auslegten. Kurz nachher begleitete Augustus den Tiberius auf seinem Zuge nach Illhrien bis gen Benevent, wo er an einem Durchfall erkrankte. Er kehrte zurück und erreichte Nola in der Nähe von Capua. Da er sich hier übler denn jemal befand, ließ er schleunig den Tiberius sowohl, als seine übrigen vertrautesten Freunde und Bekannten holen. Er schmeichelte sich nicht länger mit der Hoffnung noch einmal zu genesen. Ueberzeugt, daß sein Ende nahe sey, erwartete er es mit Standhaftigkeit. Wenig Stunden vor seinem Tode ließ er sich einen Spiegel bringen und sein Haar sorgsamer denn gewöhnlich ordnen. Dann fragte er die Umstehenden, ob er seine Rolle gut gespielt habe. Sie bezeugten es. Nun sagte er, so klatscht mir eure Beyfall, sank in seiner Livia Arme, hieß diese wohlleben und ihrer Ehe eingedenk seyn, und starb im sechs und siebenzigsten Jahre seines Lebens und im ein und vierzigsten seiner Regierung.

Des Kaisers Tod verursachte im ganzen Reiche eine unbeschreibliche Bestürzung. Man vermuthete sogar, daß Livia, um ihrem Sohn desto zeitiger zur Thronfolge zu verhelfen, sein Ende beschleunigt habe. Sey dem wie ihm wolle, sie verberg den Tod des
Kays

Kaisers eine Zeitlang aufs sorgsamste, hielt alle Zugänge des Pallastes besetzt, gab igt vor, er erhole sich, igt, er sey wieder zurückgefallen, und eist als sie die nöthigen Maßregeln getroffen hatte, eröffnete sie zu gleicher Zeit des Kaisers Hinschied und Tiberius Thronfolge. Des Kaisers Leichenbegängniß ward mit äußerster Pracht gefeyert. Tiberius wollte ihm vor den versammelten Senatoren eine Lob- und Trauerrede halten, hielt aber zu Anfang derselben plötzlich inne, als erlaube die Heftigkeit seines Schmerzes ihm nicht fortzufahren und übergab das Papier seinem Sohne Drusus der sie dem Senate vorlas. Nach diesem ward des Kaisers letzter Wille von einem seiner Freigelassenen verlesen. In diesem setzte er Tiberius und Livien zu Erben ein. Livien adoptirte er in die Julische Familie, und beehrte sie mit dem Namen Augusta. Verschiedenen Privatpersonen, der prätorischen Leibwache, den Legionen und allen römischen Bürgern hinterließ er beträchtliche Vermächtnisse. Nur sein Unwille gegen seine Tochter Julia dauerte bis an sein Ende. Zwar bestimmte er ihr ein kleines Legat, wollte sie aber weder in die Familie aufnehmen, noch sie in dem Begräbniß seines Voreltern bestatten lassen. Außer seinem Testamente wurden noch vier andere Aufsätze von ihm bekannt gemacht. Einer, in dem er sein Leichenbegängniß anordnete; ein anderer, der seine Thaten aufzählte; ein dritter, der ein Verzeichniß der Provinzen, Truppen

und Einkünfte des Reichs; und ein vierter, welcher Regierungsregeln für seine Nachfolger enthielt. Im letzten äußerte er unter andern, daß keinem noch so beliebten Günstlinge zu viele Macht anvertrauet werden müsse, um ihm nicht ein Verlangen nach der höchsten einzuschöpfen. Ein anderer seiner Grundsätze war, daß man nicht versuchen müsse, die Grenzen des Reiches zu erweitern, als welches schon izt mit Schwierigkeit zusammengehalten würde. So viel Vorsorge für das Beste seines Volkes vergalt dies Volk denn auch mit dem aufrichtigsten und ungeheuchelsten Gram über seines theuren Gebieters Hinschied. Es ward verordnet, daß die Weiber ein ganzes Jahr um ihn trauern sollten. Es wurden ihm Tempel errichtet. Göttliche Ehren wurden ihm zugestanden und ein gewisser Numerius Atticus, ein Senator, der den Schmeichelgeist der Zeiten zu seinem Vortheile nützen wollte, schwor, daß er den Imperator habe zum Himmel fahren sehn und ward aufs reichlichste dafür belohnet. Von der Zeit an zweifelte das Volk nicht mehr an seiner Vergötterung.

So herrschte und so starb Augustus, dessen Regierung mit dem Blutvergießen der Nation anhub, und mit ihrer Beglückung sich endete. Man sagt mit Recht von ihm, daß es gut für die Menschen gewesen seyn würde, wenn er entweder nie geboren worden oder nie gestorben wäre. Sehr wahrscheinlich ist es, daß jene Grausamkeiten, die sein Triumvirat schändeten, das Anstiften seiner Gehülfen ges

wesen; oder wädhete er vielleicht, daß Cäsars Schat-
 ten eine so blutige Rache heische? Gewiß ist es, daß
 solche Strenge einigermassen zur Wiederherstellung
 der öffentlichen Ruhe nöthig war; denn bis der alte
 Römmergeist gänzlich ausgerottet worden, konnte die
 Monarchie nicht sicher seyn. Augustus gab der Ver-
 fassung eine Gestalt die dem Genius der Zeiten ange-
 messen war. Er ließ seinen Unterthanen die schmei-
 chelnde Außenseite eines Freystaates, während er sie
 mit allen gründlichen Vortheilen einer klüglich ver-
 walteten Monarchie beglückte. Klugheit war in der
 That eine seiner hervorstechendsten Eigenschaften,
 und könnten wir den Octavius vom Augustus
 trennen, so würd' er einer der fehlerlosesten Fürsten der
 Geschichte seyn. Der lange Frieden, dessen seine Un-
 terthanen unter ihm genossen, war gänzlich das Werk
 seiner Mäßigung, und um die Mitte seine Regierung
 sah sich die Eine bessere Hälfte des Menschengeschlechtes
 unter der Herrschaft Eines Herrn vereinigt, und mit der
 andern in tiefen Frieden. Dies war die Zeit in welcher
 Jesus Christus, der Heiland der Welt, die Erde
 betrat, um die Menschen zu erleuchten, und der Zu-
 gend eine neue Sanction zu geben. Er ward geboren
 im siebenhundert zwey und funfzigsten Jahre Roms,
 im fünf und zwanzigsten der Regierung des Augustus,
 und im viertausend und dritten Jahr der Welt nach
 der gewöhnlichsten Zeitrechnung.
